Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 46

Artikel: Frauen, die man nicht vergisst : IV. Kläri, V. Die Mutter
Autor: Amstutz, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauen, die man nicht vergißt

IV. KLÄRI

VON ULRICH AMSTUTZ

Die Kläre war mir gleich beim Eingang ins Städtchen aufgefallen. Der Wiesel war noch dabei, der Bruder Lustig, Leist und Zwirn, der ohne einen Rappen Geld im Sack jeden Abend seinen Jaß schmiedete und mich nachher großartig zu einem Halben mit Wurst und Brot einlud, und der immer einen andern Beruf hatte, wenn der Herbergsvater einen Schuster suchte.

Da, schau das Mädchen dort am Brunnen an, sagte ich; die mit dem dunklen Schopf und den lustigen Haarlöcklein um Stirne und Schläfen.

Wiesel strahlte über sein ganzes breites Laubfleckengesicht.

Wie Speck und Bohnen, — erwiderte er, und schleckte das Maul. — Aber die hat Stacheldraht ringsum, beim Eid. Da braucht einer den Schnabel nicht lange zu büscheln, so hat er den nassen Wäschelappen in der Lafette. Schau nur, wie die in die Gelte greift und das Zeug ausdreht, als hätte sie es im Akkord. Meinerseits, — da kannst du ruhig sein, ich mache dir keine Konkurrenz.

Derweilen der Wiesel nach einem Nachtessen aussperberte, fiel mir so etwas wie Langezeit nach Arbeit und Dableiben in die Knochen. Müde und hungrig wie ich war, schlarpte ich nur so den Häusern nach, komme aber gut dreimal zur Wäscherin am Brunnen. Und einmal, da schaut sie wirklich auf und es geht mir durch und durch: Herrgott, diese Augen! Dieses schöne Kind und schaffig für zwei! So eine, ja, einmal so eine! —

Noch beim Schmied am Tor ist sie mir im Blick, und beinahe wäre der Meister über mich gestolpert, nämlich, ein Rad wurde bereift und es ging flink zu wie beim Teufel. Und es zischte und sprühte und rauchte und glühte auch darnach.

Da kippt das Holzgestell am Gatter und ich kann zuspringen und mit einer Flachzange helfen, dann auch zu dritt den Reifen über das Rad ziehen, bevor das Eisen erkaltet. Nachher fragt es: bist?... Und ich: wollte gerade umschauen. Und es ergibt sich, daß ums Städtchen herum Truppenzusammenzug und viel Arbeit erwartet wird. So für einen Monat könntest einstehen, sagt der Meister, — wenn die Papiere in Ordnung sind.

Sie waren es, und ich weiß nicht, wie mir auf einmal so wohl wurde, ob wegen der Arbeit oder wegen dem Kind am Brunnen, und warum ich die dringende Lust zum Singen bekam: «Im Aargäu sy zweu Liebi»...

Der Wiesel aber stieß mir die Faust in die Seite und nannte mich einen lausigen Teufel und unfähigen Pennbruder. Jetzt, wo die schönen, milden Herbsttage kämen und man allenthalben die gesunden Traubenkuren machen könne...

Aus dem Monat Einstand wurde fast ein Jahr Gesellenarbeit. Als ich mein Wanderbuch wieder haben wollte, um mich fremd zu machen, sah mir der Meister in die Augen und sagte: Komm noch hinauf, wir wollen ein Glas Wein trinken, bevor du gehst.

Beim Imbiß saß auch die Meisterin dabei und wir stießen zu dritt an. Dann sagte der Meister: Mußt den Kopf deshalb nicht hängen lassen. Bist nicht der erste, den sie aus dem Herzen und von der Türe weist. Hab' schon zwei Gesellen so verloren, tüchtige Kerle und Burschen wie Stahl.

Ich schaute wie aus schwerem Traume auf, denn nicht wahr: wir können es nicht begreifen, wenn uns ein Mädchen nicht mag. Ich muß verwunderte Augen gemacht haben, denn mit einmal legt mir die Meisterin die Hand auf die Achsel und blickt mir bittersüß ins Gesicht. Dummer Bursch, sagt sie, dummer Bursch. Wir Frauen sehen mehr, als ihr Männer glaubt. Die Kläre ist doch meines Mannes Base. Und war bei uns. Hier auf diesem Stuhl hat sie noch gestern Abend gesessen und geheult: sagt ihm um tausend Gottes Willen, er soll nicht mehr ans Fenster kommen, sonst gibt es noch ein Unglück, — hat sie gesagt.

Das hat sie mir auch gesagt, falle ich ein. Ich sagte ihr, ich hätte sie gern und wenn sie mir Treue hielte, wollte ich mich irgendwo seßhaft machen, wo es schön und wohnlich ist. Da schießt sie auf wie ein Heuschreck und spricht mit heißem Kopf: Ich habe dir schon gesagt, daß ich nichts hören will! Und wenn du mir noch einmal von so etwas sprichst, so laufe ich weg, ich weiß nicht, wohin, hörst du's? Sie lief mir auch wirklich davon. Nun will ich mir das Mädchen aus dem Kopf schlagen.

Hast recht, sagte der Meister. Aber du sollst noch wissen, warum die Kläre so überzwerch scheint. Sie ist es gar nicht und würde sicher gerne lieben und heiraten wie alle Mädchen. Aber da ist der Vater und sind die drei kleinen Geschwister. Und da ist der Verspruch der Mutter auf dem Todbett: Gelt Kläre, du verläßt den Vater nicht, bevor die Kleinen groß sind, hat sie gesagt. Du bist zehn Jahre älter als das älteste von den dreien und hast bei mir das Haushalten gelernt. Schau, deine kleinen Geschwister sollen keine Stiefmutter bekommen, — gelt, Kläri, du versprichst es mir! Und Kläre hat es der Mutter versprochen und versieht seit vier Jahren Mutterstelle bei allen und hat Verstand für drei. Jetzt ist sie einundzwanzig und das Jüngste geht kaum in die Schule. Es ist aber nicht allein das. Der Vater ist eifersüchtig auf sie und bewacht sie wie ein Geizhals seinen Goldschatz.

Begreifst du jetzt ein wenig, dummer Bub? fragte die Meisterin in meine Ergriffenheit hinein. Gehen dir die Augen etwas auf, daß Kläre gar nicht jene Kalte, Harte, Unannehmbare ist, als die sie sich gibt? Begreifst du auch, daß wir Frauen unsern Stolz haben und Dinge nicht sagen können, die uns ganz tief angehen?

Nein, ich begriff es nicht. Ich begriff es sogar ganz und gar nicht, denn etwas in mir sang: sie mag mich und hat mich gern! Und ich hätte nicht ein junger Bursch sein müssen, wenn ich nicht felsenfest an einen Sieg meiner Liebe geglaubt hätte. Aber ich täuschte mich. Und ich hätte meinen Kopf am Häuschen einrennen können, sie erlag meinen schönsten Worten nicht. Vom Küchenfenster aus hatte sie es mir zum letztenmal gesagt, daß ich doch endlich Ruhe geben solle, es nütze mir alles nichts. Sie könne den Vater und die Kleinen nicht allein lassen. Und es brächte ihr und mir keinen Segen, wenn sie das Versprechen der toten Mutter nicht halte. Vielleicht würde ich auch noch einmal erfahren, daß man nicht immer haben könne, was man gerne möchte.

Ich grollte Kläre lange. Aber heute nicht mehr. Sondern ich denke in Ehrfurcht an sie. Denn sie ist eines jener Opfer von Familienverhältnissen, die ein Leben zerbrechen, um an-

Die bekannte russische Tänzerin *Tatjana Barbakoff* gastiert gegenwärtig in der Zürcher Mascotte

Fischerboote im Hafen von Voolendam, Holland

Phot. Casparius

dere aufrecht zu erhalten. Und nicht immer nur aus Not.

Was ist aus ihr in den langen Jahren geworden? Die Geschwister sind längst erwachsen, vielleicht verheiratet und vor ihr fortgezogen, der Vater gestorben. Vielleicht steht sie jetzt ganz allein in der Welt, von Geschwistern, denen sie Mutter und Schwester gewesen, gar als lästige, ungebildete, altmodische Verwandte empfunden.

Ich hoffe es nicht. Ich hoffe, daß nach mir einer kam, der ihren Stolz und alle Fesseln sprengte, der sie mehr als alles in der Welt erfüllte, dessen Gesicht sie Tag und Nacht vor sich sah, über dem Feuer in der Küche und über dem Waschzuber, bis sie darüber Schwur und falsche Pflicht vergaß und glücklich wurde. Ja, das hoffe ich.

V. DIE MUTTER

VON ULRICH AMSTUTZ

Wir hatten wieder einmal im Heu bei Mutter Grün auf offenem Feld geschlafen, und so herrlich, wie Krösus in seinem goldenen Bett. Nur das Einschlafen hatte seine Häklein: wegen den Heuspringern, die ausgerechnet ein Sportfest um unsere Köpfe angesagt und auf unsern Nasen und Augendeckeln Zwischensprungstellen eingerichtet hatten. Mit dem Tagerwachen hieß es aber auf die Socken steigen, denn für Tipelbrüder hat der Bauer im Heuet kein Herz. So kam es, daß ich in aller Herrgottsfrühe in ein toggenburgisches Dorf schritt. Aus allen Küchen dampfte der Duft des Morgenessens mir um die Nase und grub ein abgrundtiefes Loch in meinen Magen. Bei einem Bauern anzusteigen, wagte ich aber nicht, aus Angst vor dem Hund und nach Noten heruntergekanzelt zu werden. In der kleinen Nostet neben der Schmiede aber stand eine alte Frau. Und als sie mit einem Seil nach dem Zaun schritt, wagte ich eine Anrede: Mit Verlaub, Frau Meisterin, wenn ihr einen Resten Kaffeesatz habt, so schenkt ihn mir ein. Vor lauter Kohldampf sehe ich glitzerhellen Tages feurige Güglein schwirren, daß mir lahmelend wird dabei, — ich bitt' Euch.

Sie schaute mich mit kurzsichtigen Aeuglein an, werweiste eine Minute und sagte dann: Da, zieh mir das Seil den Bäumen nach. Nachher kannst mit mir Morgenessen.

Das Seil war bald gespannt. Hierauf hieß es: hilf mir den Waschkorb heraustragen, dann: geh, wasche die Hände im Trog, und hilf mir die Leintücher auswinden und strecken. Weißt, ein wenig Arbeit vor dem Morgenessen stärkt den Appetit. In Wahrheit war er mir beim Schaffen schon halb und halb vergangen. Aber ich brachte es nicht übers Herz, der Alten davonzulaufen, sondern tat, wie sie befahl.

Mir war aufgefallen, daß sich kein Geselle für die Schmiede meldete, überhaupt kein Mannsvolk um den Weg war. Endlich beim Essen in der Küche fragte ich nach dem Meister.

Du meine Güte, erwiderte die Frau zittrig. Der liegt oben im Bett, leberkrank. Bald darauf ging die Türe und ein junger Bursche trat ein. Tag, Mutter, sagte der Sohn. Und den Blick auf mich: so hast wieder einen aufgelesen? Ich aber stand auf und sagte mein Sprüchlein: Wenn Ihr an Meisters statt hier seid, so sage ich: mit Verlaub, ein fremder Jungschmied spricht um Arbeit an.

Das ist aber ein Gotteswunder, ruft die Mutter, gelt Berth. Sag ihm, er soll bleiben. Jetzt, wo wir so viel zu tun haben.

Der Sohn brummte etwas, machte noch immer ein mürrisches Gesicht, sagte schließlich: meinethalben bleibt! —

Es war wenig Freude dabei, in den Platz einzustehen, aber eine innere Stimme befahl mir, zu bleiben, der alten Frau zuliebe. Ich sollte sie bald schätzen und lieben lernen und Einblicke in ein wenig beneidenswertes Frauenlos zu tun.

Den Mann hatte sie geheiratet, um ihn vom Spielteufel und der Schnapssucht zu retten. Aber ihr Opfer war umsonst gewesen. Monatelang war alles gut gegangen. Dann fiel er in seine Laster zurück und verspielte in einer Samstagnacht beim Betlen ihr Muttergut. Damals ging sie mit dem Aeltesten in der Hoffnung. — Jahre des Auf und Ab kamen. Bald hielt er sich, bereute, ging zerknirscht umher, bald liederte er acht, vierzehn Tage durch. Die Jahre gingen. Der Aelteste, der Jakob, wurde ein Tutnichtgut, während der Jüngste, der Berth, häuslich und sparsam blieb. Nun serbelte der Meister seit Jahren dahin und der Jakob schwirrte in der Fremde herum, machte Lumpereien und Schulden. Und kaum befand sich wieder etwas Geld im Hause, brachte der Briefträger einen Jammerbrief oder kassierte eine Forderung ein. Zuletzt ertrug das Gewerblein keinen Gesellen mehr, und wenn einmal zu schweißen war, stand die kleine, alte Frau wahrhaftig mit dem Sohn am Ambos und schlug im Gleichtakt drauf.

Das alles vernahm ich bruchstückweise von Berth, dem Sohn, der des Lehrers Florli liebte, aber nie und nimmer ans Heiraten denken konnte, solange der Vater lebte und die Mutter den Bruder nicht fallen ließ. Aber so ist sie, klagte er mir, ich kann mich abhunden, die Mutter sieht es nicht. Ihr Morgen- und Abendgebet ist der Jakob in der Fremde. An ihm hat sie den Narren gefressen, und Rechttun ist ihr selbstverständlich. Es verleidet mir manchmal wie kaltes Kraut ... Aber ich brächte es doch nicht fertig, die beiden Alten zu verlassen.

Tagelang und Nächte hindurch hörte ich das

(Fortsetzung Seite 1494)

Frauen, die man nicht vergißt

(Fortsetzung von Seite 1486)

Stöhnen und Jammern des Alten und sein Schimpfen, wenn ihm die Frau nicht schnell genug die Tropfen brachte.

Aber eines Tages brummte Berth: wir müssen das Morgenessen selber machen; die Mutter liegt auch. Und Mittwochvormittags rief sie mir durchs Fenster, ich möchte zu ihr kommen. Sie lag ganz allein in der Kammer in den Kleidern auf dem Ruhebett, schmal und bleich und eingefallen. Mir ist nicht gut, sagte sie. Aber du bleibst doch noch ein paar Wochen da, bis Berth aus dem Gröbsten heraus ist. Ich könnte ihm jetzt nicht helfen. Aber es kann mir ungesinnt etwas geben in diesen Tagen, und da muß ich dir ein Versprechen abnehmen. Ja, ich wollte, ungefragt, so sehr war mir die Schmiedin ans Herz gewachsen. Schau, dort in der obersten Kommodenschublade links unter den Nastüchern ist ein kleines Gebetbüchlein, sprach sie matt. Darin liegen dreihundert Franken und die Adresse vom Jakob, der im Deutschen draußen eine Strafe absitzt. Dieses Geld, es ist das letzte im Hause, schickst du dem Anstaltsdirektor, damit er ihm etwas geben kann, wenn es ihm wieder schlecht geht. Gelt, versprich es mir. Denn schau, er kann nichts dafür, daß er so ist. In der Zeit war eben sein Vater gar übel dran ... Sie hatte zuletzt ganz leise gesprochen, während ihre Tränen unaufhaltsam flossen. Ich mußte mein Ohr ganz nahe zu ihrem Mund rücken, um etwas zu verstehen.

Ich gab ihr die Hand und versprach, ihren Willen zu erfüllen, obschon ich nicht begriff, wie man zu einem Lumpen halten konnte, während sich der brave Berth daheim abrackerte und in der Liebe zu einem schönen und tüchtigen Mädchen hinterhältig werden mußte.

Erst viel, viel später kam mir die Größe, aber auch die Tragik der Mutterliebe der kleinen, verwerkten Schmiedin zum Bewußtsein. Einer Liebe, die fest, vielleicht hart gegen den körperlich, geistig und seelisch gesunden Sohn, gegen Mann und Gesellen sein mußte und darbte, hungerte und sorgte, um dem kranken Kinde ihres Herzens zu helfen. —

«Wenn es ihm wieder schlecht geht.» Welche Trauer und unendliche Güte liegt nicht in dem Sätzlein! Sie, die Mutter, sie hadert, grollt und schimpft nicht. Sie bedauert und umsorgt ihr schwaches, fallsüchtiges Kind. Sie begreift seine Fehler, — sie allein, die Mutter. O wie mußte ihr doch das Sterben schwer geworden sein im Bewußtsein, daß ihr Junge dann niemand mehr hatte, zu dem er sich in Qual und Not und Rückfälligkeit wenden konnte; niemand mehr, denn die Mutter war tot.

Großes, herzliebes, weites Mutterherz im kleinen, welkenden, nimmerrastenden Frauenleib. In ehrfurchtsvollstem Gedenken grüße ich dich über die Wolken hinaus! — —

Die unbekannte Schweiz IV. Im Bernbiet, zwischen Thunersee und Stockhornkette, an schützenden Berghang gelehnt, liegt das Dorf Reutigen. Sein schmuckes Kirchlein, einst eine Wallfahrtsstätte, hat sich gleich zwei Helme über den Turm gezogen, um ihn gegen die bösen Wetter zu schützen. Das dunkelgebräunte Holz der Häuser ringsherum strahlt eitel Wärme und Behagen aus. Ein ländliches Idyll, wie es der Traum eines jeden schweizerischen Ausstellungsdorfes wäre (Phot. Deyhle)

COGNAC FINE CHAMPAGNE
ROFFIGNAC

Ein echter ausgereifter Cognac mild und anregend.
Achten Sie darauf: Die Original-Roffignac-Flasche ist mit Draht umflochten, mit einer Garantie-Etiquette versehen und plombiert.
COMTE F. DE ROFFIGNAC IN COGNAC

THERMOGÈNE

erzeugt Wärme

und bekämpft

Husten - Bronchitis - Seitenstechen
Hexenschuss usw.

Anwendung: Man legt die Thermogène-Watte auf die schmerzende Stelle, indem man darauf achtet, dass sie gut auf der Haut haften bleibt. Um eine schnellere und intensivere Wirkung zu erzielen, netzt man die Thermogène-Watte vor ihrer Anwendung mit ein wenig lauwarmem Salzwasser, Essig oder Kölnischwasser.
Thermogène ist ein vorteilhafter Ersatz für Umschläge, Senfpflaster, sonstige Pflaster, Einreibemittel, Blasenpflaster und andere stark ableitende Mittel. Es hat alle gu en Eigenschaften dieser Mittel, ohne aber ihre Unannehmlichkeiten zu besitzen.

Preis Fr. 1.25 per Schachtel.

Generalvertretung: Établissement René Barberot, S. A., Genf.

Yala die Qualitäts-Tricotwäsche für jede Frau

Die berufstätige Frau ist im Einkauf besonders vorsichtig. Ihr kann man kein X für ein U vormachen, sie ist selbständig. Sie überlegt, prüft und wählt das Praktische. Frauen im Berufsleben tragen mit Vorliebe Yala-Tricotwäsche, sie schätzen ihre ausgezeichnete Qualität, ihre große Haltbarkeit und lieben es, daß sie ihnen so wenig Arbeit verursacht, denn sie haben nicht viel freie Zeit. Schnell ist ein Yala-Wäschestück gewaschen, rasch eine schadhafte Stelle ausgebessert. Alle guten Geschäfte führen Yala-Tricotwäsche. Achten Sie auf die eingenähte Schutzmarke.

Fabrikanten: Jakob Laib & Co., Amriswil (Thurgau)

ITALIEN

himmelragend in den Dolomiten
ruhend an seinen Seen
stolz in der mittelalterlichen Toskana
mystisch in Umbrien
patriarchalisch in den Abruzzen und Sardinien
festlich in Campanien und Sizilien
universal in der Ewigen Stadt

empfängt den sehenshungrigen und ruhebedürftigen Fremden gastlich in seinen neuen begeisterungserfüllten Lebensformen / Luxushotels und solche aller Kategorien – Mäßige Preise – Autodienste – Schnellzüge und Schlafwagen

Jede gewünschte Auskunft durch alle Reisebüros ENIT

INSEL BRIONI Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige. Alle Sports: Golf, 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz Großes Seewasserschwimmbad, 28° C., Benützung frei. Pensionspreis v. Lire 66.— aufwärts. Spezialpreise für langen Aufenthalt. Adresse: **Hotel Brioni** (Istria)

Nach großen körperlichen oder geistigen Anstrengungen wirken unsere

Pinervin-Pfefferminz

Bade-Zusätze

erfrischend, Erschlaffung und andere durch Hitze erzeugte Beschwerden werden behoben.

Die Originalflasche für 10 Vollbäder Fr. 3.25

Ueberall erhältlich, wenn nicht, wende man sich an
A. KLEGER, Merkatorium, **ST. GALLEN**
woselbst Muster und Prospekte gratis bezogen werden können.

In 4 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos: **Postfach 13178, Kreuzlingen 3**

Wollen Sie zum **Film?**
Schreiben Sie sofort an
S. Fischer, Abt. H. 9
Berlin-Friedenau 1
Rückporto erbeten

Noch nicht JEDERMANN BEKANNT

ist es, daß zum Einfassen und Garnieren von Damenkleidern, Schürzen, Kindersachen etc. an Stelle der teuren und zeitraubenden Schrägstreifen ein Artikel erfunden wurde, der als *SCHRÄGBAND «Fillawant»* im Handel ist und folgende Eigenschaften besitzt:

1. Die Fäden laufen schräg, also unter 45 Grad zur Kante. Diese ist offen, so daß das Band *ohne Falten rund um alle Kanten* gelegt werden kann.

2. Es ist *überall am Meter erhältlich.* Man kauft also nur so viel als man braucht und hat keine Abfälle.

3. Es ist *nicht zusammengesetzt* wie die Schrägstreifen, sondern *absolut* nahtlos.

4. Es ist in *Toile de Soie, Crêpe de Chine, Georgette, Satin und Batist in vielen Farben und Breiten* im Handel

SCHRÄGBAND

Schutzmarke

MARKE «FILLAWANT»

zum Einfassen und Garnieren